

# Halle'sches Tageblatt.



Amalie'sches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die vierzehntägige Zeitung Halle oder deren Raum 15 Sgr.

Reclamen für den Tagesblätter die durch geliehene Compagnie oder deren Raum 40 Sgr.

Nr. 175.

Sonnabend, den 28. Juli 1888.

89. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. August eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement zum Preise von 1,50 Mk. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes (gr. Ulrichstrasse 19), sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

Die Expedition des Halle'schen Tageblattes.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Grundstücke alter Markt Nr. 3, 4, 5 und Rannischelstraße Nr. 1, 2 und 23 eine neue Baufluchtlinie festgestellt.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 - Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 ff. - wird dies hierdurch mit dem Bemerkte zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der betreffende Situationsplan in der Magistrats-Druckt-Registratur, Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zur Einsicht ausliegt und Einwendungen gegen die festgestellte Fluchtlinie innerhalb einer präfixirten Frist von 4 Wochen bei uns anzubringen sind.

Halle a. S., den 24. Juli 1888.

Der Magistrat.

Vom 29. Juli bis 5. August cr. wird in den Mauern unterer Stadt das XI. Mitteldeutsche Bundesfest abgehalten werden.

In der Ueberzeugung, daß unsere Mitbürger die hohe Bedeutung, welche dem Feste für unser gesammtes Gemeinwesen beizumessen ist, in vollem Maße würdigen und daß dieselben bei allen Anlaß des deutschen Vaterlandes zu erwartenden Gästen gern der herzlichsten Empfang bereiten werden, bitten wir, für einen entsprechenden äußeren Willkommen-Gruß durch Beflagung und sonstige Ausschmückung der Straßen und Häuser Sorge tragen zu wollen.

Halle a. S., den 17. Juli 1888.

Der Magistrat.

Eltern, Pfleger etc. impfpflichtiger Kinder werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die öffentlichen unentgeltlichen Schutzpocken-Empfindungen für das laufende Jahr bis auf Weiteres nur noch an den Mittwoch- und Samstagmorgen zu

sehen 3 und 4 Uhr im Turnsaale der Bürgerschule an der Charlottenstraße Nr. 14 stattfinden werden.

Hierbei wird bemerkt, daß demnächst gegen diejenigen, welche die Zutrittsgelde zur Zutrittsgelde vorzulegen unterlassen haben, mit Strafen etc. vorgegangen werden wird.

Halle a. S., den 26. Juli 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

## Stechbrief.

Gegen den Kaufmann Benjamin Barßföns aus Giebichenstein, welcher fähig ist, ist die Untersuchungs-Instanz wegen betrügerlichen Bankrotts verhängt.

Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Halle a. S. abzuführen. (S. 2158/88).

Halle a. S., den 24. Juli 1888.

Königl. Staatsanwaltschaft.

## Redactioneller Theil.

Halle, den 27. Juli 1888.

Die Aufzeichnungen des Kaisers Friedrich sind noch immer der Gegenstand von allerlei romantischen Erzählungen. Daß der hochselige Kaiser Tagebücher hinterlassen hat, die nach England gewandert sind, wird ziemlich allgemein als Thatsache betrachtet, zumal dieser Angabe bisher von berufener Seite noch nicht widersprochen ist. Ein Correspondent der „World“, dem wir die Verantwortung für seine Mittheilungen überlassen müssen, schreibt über diesen Gegenstand: Kaiser Friedrich hinterließ dreißig große Foliohände Tagebücher, welche er seit seiner Vermählung führte. Sie enthalten nicht bloß thätliche Aufzeichnungen, sondern des Kaisers Anschauungen über alle wichtigen Angelegenheiten der letzten dreißig Jahre. Die Königin Victoria nahm diese Tagebücher mit nach England. Nach Kaiser Friedrich's Tode ließ Kaiser Wilhelm sofort die Kaiserin auffordern, diese Tagebücher behufs Einverleibung in das Staatsarchiv auszuliefern. Allein die Kaiserin verweigerte dies, indem sie erklärte, daß Kaiser Friedrich die Veröffentlichung der Tagebücher nach vorheriger Revision durch die Kaiserin gewünscht habe. Diese Tagebücher werden nicht in ihrer ursprünglichen Form veröffentlicht werden, sondern wie in dem Werke Theodor Martin's über den Prinzenpalast als Grundlage einer Biographie des Kaisers Friedrich dienen. Als Erklärung für den auffallend ungenügenden Empfang, den die Königin von England dem Generalmajor v. Winterfeldt als Lieberbringer der amt-

lichen Anzeige der Thronbesteigung Kaiser Wilhelm's II. bereitet hat, wird Folgendes angeführt: Es hieß sich schon vor der Ankunft des deutschen Abgesandten am Londoner Hofe das Gerücht verbreitet, daß General von Winterfeldt außer dem amtlichen Auftrage auch noch eine vertrauliche Sendung des deutschen Kaisers zu erledigen habe. (Man weiß, daß man als Jued derselben die Herausgabe der fraglichen Tagebücher vermuthet hat — eine Annahme, der aber auf's Entschiedenste widersprochen wurde.) Um letztere zu verhindern, soll die Königin den Empfang des Abgesandten ihres kaiserlichen Enkels auf so ungenüchliche Weise abgelehrt haben. Es wird übrigens wiederholtlich bestritten, daß General von Winterfeldt der Träger einer vertraulichen Sendung gewesen sei. — Wir wissen nicht, was an diesen Mittheilungen Wahres sein mag, und ebenso dunkel klingt, was man dem „Journal des Débats“ angeblich aus Berlin berichtet, daß nämlich die Kaiserin-Witwe Friedrich die ergreifende Geleg., welche ihr die Königin von Rumänien nach dem Hinscheiden Friedrich's III. zubandte, veröffentlicht lassen wollte, jedoch durch das Dazwischentreten der Berliner Hofkreise daran verhindert wurde, weil das Gebüch politische Anspielungen enthalte, welche in den tonangebenden Kreisen der deutschen Reichshauptstadt unangenehme Empfindungen erregen könnten. Es scheint wirklich beinahe, als ob die Weisheit Hamlets wieder zu Ehren kommen solle, und daß es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde giebt, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt.

In Zusammenhang mit der Reise unseres Kaisers nach Petersburg ist neben andern Dingen auch die jänderebare See einer „allgemeinen Abrüstung“ angetaucht und sonderbar genug fehlt es nicht an Leuten, die es nicht für ganz unmöglich halten, daß aus der Petersburger Kaiserzeremonie eine Herabminderung der colossalen Rüstung, in welcher die europäischen Großstaaten stehen, hervorgehen könnte. Wenigstens ein diesbezüglicher Wunsch ist öffentlich und beschränkt ist, so tritt doch an alle, welche die Wahrheit lieben, die Pflicht heran, jeder nicht erfüllbaren Hoffnung von vornherein mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Der Gedanke der Abrüstung würde, sobald man zu seiner Verwirklichung schreiten wollte, schon an der allerersten Frage scheitern: wer soll anfangen? „Alle zugleich!“ wird darauf gewöhnlich erwidert. Wer aber soll das überwachen? Man könnte eine internationale Control-commission einsetzen. Aber wenn trotz derselben der eine oder andere Staat die Abrüstung unterläßt? „Dann würde er“, antwortet man, „durch die Andern dazu gezwungen werden.“ Mit andern Worten: in einem solchen, nur zu leicht denkbaren Falle müßte, um die Abrüstung

20]

## Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mägge.

Er hätte mich dabei so liebevoll gerührt und thünig an, daß ich mich lebhaft davon bewegt fühlte, mit meinem guten Willen nicht zurückbleiben, ihn bot, für sein Wohl Sorge zu tragen, auch mich nicht zu vergessen und schließlich zu uns zurückzuführen.

Als ich meine Augen aufschlug, lag ich in Dumoulin's Gesicht, denn er stand mir gegenüber, und ich ergriff vor dem wilden und hochwollen Ausdruck, mit welchem er mich betrachtete. Doch eben um besterwegen vermehrte ich meine Plattereien, er sollte nicht glauben, daß ich mich vor seinen Blicken und Gebarden fürchtete, und so schied wir endlich, indem ich that, als bemerke ich ihn kaum, während er es ganz eben so mit mir machte.

Nachdem ich dann allein war, ließ ich wohl den Kopf hängen, und am folgenden Tage meinte mein Onkel, daß meine Traurigkeit und neffen Augen von dem Verlust meines schönen Herrn v. Clement herrührten, allein ich dachte im Ganzen mehr an den Major, als an diesen, und denigte mich mit geheimen Vorwürfen, daß ich ihn so gekränkt, ohne ein freundliches Wort und einen Glückwunsch hätte reiten lassen. Immer fiel mir ein, wie er mich an alte Zeiten gemahnt und mit so sonderbaren Blicken angeheult, als sei ich seine angebetete Charlotte; allein ich bewaffnete mich dagegen mit seinem Briele, steckte diesen in mein kleines Souvenir, das ich immer bei mir trug, und lobte mich ein reines Schmeicheleibüchlein anwandte, so ich es heraus und stärkte mich daran, wie gute Christen am heiligen Evangelium gegen die Gewalt des Teufels. Sogleich hob ich dann wieder meinen Kopf auf, machte meinen Krug und rief: Ich thür's noch immer gerne, mein gnädiger Herr Major, und verleihe Ihre gehorsamste Junger Absonstheit!

Nun vergingen meine Tage in Stille, nur im Geheimen fühlte ich ein reges Bedenken. Der König kam nicht mehr zu uns, der Fürst von Dessau ließ sich ebenfalls nicht wieder blicken, und mein Onkel erag sich bald seinen alten Gewohnheiten, den allergößten Theil

seiner Zeit in seiner Bibliothek mit gelehrten Studien zu verbringen, endlich aber auch Einladungen zu Mittags- und Abendessen anzunehmen, welche zu seinem Leidwesen jedoch weit spärlicher eintrafen, als es sonst der Fall gewesen.

Die Ursachen blieben mir nicht unbekant. Der König benahm sich nach der Arieie des Herrn v. Clement eben so niedergebunden, denn vorher, und alle Gesellschaft vermeidend. Nur wenige der altervertrauten Generale litt er um sich, alle anderen wurden weder an seine Tafel, noch in seinen Abendkreis, und dies Benehmen wußte auf die grammteten vornehmen Leute derartig, daß ihre Geistesigkeit darunter litt. Auch mein Onkel erhielt keine Einladung an den Hof, selbst nicht am Sonntag, wo er predigte, und wo dem Herkommen gemäß der Hofprediger bei dem Könige speiste; dagegen wurden die anderen Hofprediger Reinbeck und Codrus eingeladen, was mein Onkel sehr empfindlich bemerkte und sein heftiges Kopfschütteln verursachte. Ich suchte es damit zu erklären, daß der König ihn nicht um sich haben möge, um keine Gelegenheit zu bekommen, ein unbedachtes Wort zu äußern, daß er ihm aber dennoch so gnädig gemoogen sei, dem je vorher; er jedoch blieb in Sorgen, daß Sr. Majestät Nachtheiliges von ihm berichtet sein müßte, und als er einige Tage darauf von dem Fürsten von Dessau, den er bei dem Grafen zu Dohna angetroffen, mit ipstündigen Neben über seine Frömmigkeit traktirt wurde, welche aus jedem Spitzbuben einen Heiligen machen könnte, sagte er bei der Betrachtung, daß der Fürst ihn verdammt haben müßte. Hierin wurde er bald noch mehr bestärkt, als der General von Grumbow ihn zu sich bitten ließ und ihn auszuforschen suchte. Der General war von dem Könige so zurückgesetzt, daß er kaum noch mit ihm sprach, wenn dringende Geschäfte ihn dazu nöthigten; in seiner Hand lagen jedoch die wichtigsten Dinge, und der König konnte den schlauen und ränkevollen Mann nicht missen. Aber er behandelte ihn mit Geringschätzung, und Grumbow war nicht im Stande, die Ursache herauszubringen. Ich erfuhr mein Onkel, daß der Herzog von Dessau zwar ebenfalls vorgesetzt falt behandelte werde, und der König ihn verneide, daß der Fürst aber zu vertrauten Leuten geäußert habe, wenn der elende

Pfaffe, der Jablonaski, sich anders benommen hätte, so würde der König nicht in so betrübte Eindrückungen verfallen sein.

Mein Onkel wagte es nicht, dem General irgend eine Enthüllung zu machen, eben so wenig wagte er den Fürsten zur Rede zu stellen; wenn er aber gewagt hätte, was in seinem Haupte vorgegangen, wie der gewaltthätige Fürst den König überträte, den Herrn von Clement betraue, und was dessen Geheimniß, würde er in die allergößte Angst gerathen sein. Jetzt nahm er an, daß Dumoulin seinen Berger und Groll zu bödsartigen Verleumdungen gegen ihn zusammengefaßt habe. Er konnte sich freilich nicht denken, daß der Major dem Fürsten die Wahrheit gegen des Königs strengen Befehl gesagt, aber Ehrlichkeit und Form hatten diesen angetrieben, irgend eine Beschuldigung zu erfinden, daß der Hofprediger Spitzbuben betraue und den König gegen seine getreuesten Diener aufreize. Sein Ingrimm gegen den Major war daher nicht gering; er vergoß, daß er diesen früher jaht so sehr angesehen, wie den Herrn von Clement, ihn die Mütze und Krone aller jungen Offiziere genannt, und daß er Gottes Gnade nicht weniger gepriesen haben würde, wenn dieser fürtreffliche Major mich vor einigen Wochen zur Frau begehrt und mich zu so hohen Ehren auswendwärts hätte.

Als ich es wagte, Einwendungen zu machen, fuhr er auf mich los, und zum ersten Male wieder zeigte er mir seine imperatorische Hoheit und sprach in der dritten unbestimmten Person.

Man ist noch immer nicht klug geworden! rief er ärgerlich, wird auch wohl leider niemals Einsicht bekommen! Man spreche kein Wort mehr darüber. Ich will von diesen verläumderten Menschen, dem wie dem Rechte Malchus ein Ohr abgeschnitten werden müßte, nicht mehr vernehmen. Er wird aber seinen Kopf bekommen. Ich hoffe, der edle fürtreffliche Herr von Clement wird ihm dazu verhelfen.

Diese drohende Ahnung wiederholte mir zu sehr in mir, und einige Zeit lang träumte ich ihwredliche Geschichten, bei denen Dumoulin in Todesgefahr schwand. So sah ich ihn in einer Nacht ganz deutlich, wie er mit gebun-

zu erreichen, zunächst ein großer Krieg angedroht und  
eventuell geführt werden! Und welche sonderbare Situation  
würde sich dabei ergeben? Nehmen wir an, ein  
europäischer Congress hätte beschlossen, bis zu einem ge-  
wissen Termine sei die allgemeine Abrüstung zu bewerk-  
stelligen. Deutschland, Österreich und Italien hätten den  
Termin eingehalten, England und Frankreich aber nicht.  
Neben wäre durch die Abrüstung lediglich erreicht, daß  
das einzige Mittel, durch welches der Weltfrieden seit  
Jahren erhalten wird, hinweggefallen und der Kriegswille  
die Bahn für die unabsehbaren Katastrophen freigegeben  
würde. Die Unabsehbarkeit des Bedenkens einer all-  
gemeinen gleichzeitigen Abrüstung liegt demnach auf der  
Hand. Und noch weniger ist zu erwarten, daß ein einzel-  
ner Staat allein mit der Abrüstung den Anfang machen  
werde. Freiwillig wenigstens ganz gewiß nicht! Und  
gezwungen könnte er wiederum nur durch Krieg werden.  
Man wird also gut thun, das verlockende Traumbild einer  
Gleichzeitigkeit der Abrüstungen mit Resignation zurück-  
zuweisen.

\* Die unablässige Sorge der modernen Technik, die  
Waffen und Kriegsmittel der Völker immer vornehmer  
für den Kampf zu machen, scheint einen neuen Triumph  
gefeiert zu haben. Einer neuen Geschützvorrichtung, mit  
der in Anwesenheit des preussischen Kriegsministers in  
voriger Woche in Sager von Jethain (Sachsen) Schieß-  
versuche unternommen wurden, die dem Vernehmen der  
„R. Z.“ zufolge, überaus glücklich verlaufen sind, hat sich  
die Aufmerksamkeit hervorragender artilleristischer Sach-  
verständiger derart zugewandt, daß ein weiteres Verfolgen  
der Angelegenheit an maßgebender Stelle erwartet werden  
muß. Besonders hervorgehoben wird seitens der Sach-  
verständigen die hohe Bedeutung der in dieser Geschütz-  
vorrichtung zur Anwendung gelangten neuen Konstruktion.

\* Das „Journal de St. Petersburg“ sagt anlässlich  
einer Wiener Depesche des „Journal des Debats“, wonach  
die Entree in Peterhof weit entfernt davon sei, die Türkei  
zu beruhigen, welche militärische Vorichtsmaßregeln treffen  
würde: In den Regierungen, welche den Frieden aufrecht  
zu halten wünschen, gehöre sicher diejenige des Sultans.  
Jeder wisse genau, daß die Entree den Zweck gehabt  
habe, Belagungen zu befeigen und nicht solche zu schaffen.  
Das Journal behauptet, daß Rußland der Suezkanal-Kon-  
vention beigetreten ist.

\* Die Zahl der in Paris streikenden Arbeiter wird vom  
„Temps“ auf etwa 4000 geschätzt. Mehrere Blätter  
sprechen sich mißbilligend über das Vorgehen des Pariser  
Municipalrats aus, der durch die willkürliche Erhö-  
hung des Lohns für die von der Municipalität beschäf-  
tigten Arbeiter die nur auch von den anderen Arbeitern  
gestellten Forderungen hervorgerufen habe.  
Die Ueberführung des Präsidenten Carnot nach dem  
Schloße von Fontainebleau ist nunmehr auf den 1. f.  
Monats festgesetzt.

\* Die Vermutung, daß der geheimnißvolle „weiße  
Pacha“ in Baby El Chahal Emin Pascha sei, führt  
in Berlin, den arabischen Forschungen und Kolonial-  
bestrebungen nachsehenden Kreisen auf entscheidende Zweifel.  
Dieselben werden, der „R. Z.“ zufolge, durch folgende Er-  
wägungen begründet: Emin Pascha, der sich vor zwei  
Jahren vor der Wahd-Bewegung ohne Kampf von Sado

nach Badelai zurückzog, ist heute ganz sicherlich nicht im  
Stande, einen so frühen Vorstoß in das Herz dieser  
Unternehmung auszuführen. Auch in Verbindung mit  
Stanley wird er eine solche Bewegung nicht zu unter-  
nehmen vermögen. Er hat weder Mannschaften noch Munition  
genug. Denn auch Stanley, falls er die Verbindung mit  
ihm erzielt haben sollte, müßte ihm keine wirkliche Verpflich-  
tung zu, da dieselbe seit alter Emin Pascha bestimmten  
Baffen in Major Bartlett's Lager am Arnamiti zurück-  
gelassen hat, von welchem er seit nunmehr einem Jahr  
wäglich abgelehnt worden ist. Die Stanley'sche Expedi-  
tion zur Unterstützung Emin Paschas, darf demnach  
ihrem Zweck nach als gescheitert betrachtet werden; und  
beide Männer werden ihrerseits weit eher selbst auf neue  
Lüste angewiesen sein, als daß sie, auch, falls sie verbunden  
wären, die Pflichten zu erfüllen vermöchten. Das Räthsel  
des „weißen Pacha“ aufzuklären, ist nach den unbestimm-  
ten vorliegenden Nachrichten nicht möglich. Wahrscheinlich  
handelt es sich um Gerüchte, welche die nach Norden aus-  
gehende Expedition Stanley's zur Grundlage haben, derselben  
andere Pläne anzuschließen, die Stanley nach Lage  
der Dinge gar nicht zugehen kann, zumal auch der Gouver-  
neur des Kongolantens, Janssen, erst vor einigen Tagen  
besichtigt hat, daß derselbe einen großen Theil seiner Leute  
verloren habe.

\* Einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus  
Capetown vom 26. ds. zufolge hat der Gouverneur der  
Kapkolonie wegen einer von Kommandanten Gro-  
belaar im Kamaaterritorium begangenen Grenzverletzung  
den Administrator Schipyard angewiesen, eine Unter-  
suchung an Ort und Stelle vorzunehmen, und den Präsi-  
denten der südafrikanischen Republik (Transvaal), Krüger,  
aufgefordert, zur Theilnahme an der Untersuchung einen  
Delegierten abzuordnen. Die englische Regierung habe den  
Gouverneur angewiesen, der Regierung in Transvaal  
gegenüber nachdrücklich hervorzuheben, daß die Gebiete  
von Matabel, Masinau und Mafafela sowie der nörd-  
liche Theil des Gebietes von Kapala bis zum Zambesi  
lediglich zur englischen Interessensphäre gehören.

\* In das Verzeichniß der genehmigungspflichtigen gewerb-  
lichen Anlagen sind die Anlagen zum Erziehen und Ein-  
sacken ausgegebter Thierexakte sowie die Verbleibungs-  
Verzimmungs- und Verzinnsanlagen aufgenommen worden.  
Die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter-  
innen in Gummifabrikationen bei der Unternehmung sogenannter  
Prüferarbeiten und anderer zu gleichem Zwecke dienender Ge-  
schäfte ist auf Grund der Gewerbeordnung untersagt worden.

\* Dem „Bund deutscher Fortschrittler“, sowie dem  
Centralverband deutscher Drechslerinnungen und Holzgewerks-  
chaften ist die Rechte der juristischen Person verliehen worden.  
\* Die Wahrung der Rechte von verlebten  
Angehörigen erlösen in U. ds. daß auf der Vorderseite der  
Montate der Wähler außer den auf die Beschäftigung bezie-  
hlichen Angaben noch seinen Namen und Stand beziehlich  
seine Firma und seine Wohnung vermerken darf.

\* Das Unfall- und Krankenversicherungsge-  
setz für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter tritt mit dem  
1. Oktober in U. ds. in Kraft und mit dem 1. Januar 1893 für  
Bauern und Sachsen in vollem Umfange in Kraft.

### Tag- u. Chronik

\* Sr. Majestät der Kaiser Wilhelm ist am Donnerstag  
Mittag 12 Uhr 45 Min. in Potsdam eingetroffen und

von einer zahlreichen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt  
worden. Die Stadt prangt in Flaggenschmuck.

\* Der Organisations-Commission des dritten interna-  
tionalen Binnenschiffahrt-Congresses zu Frankfurt a. M. ist  
folgender Allerhöchster Erlass zugegangen:

„Auf das Geheiß vom 30. Juni cr. müß ich das Mir an-  
geordnete Protokoll über den dritten internationalen Binnenschiff-  
ahrt-Congress zu Frankfurt a. M. hiermit überreichen.“  
W. Wilhelm I. R.

\* Der Kaiser hat zur Regelung des Dienstes seiner mili-  
tärlichen Umgebung folgendes bestimmt: Diejenigen nach der  
Ordnung des General-Adjutanten, Generale a. M. und  
Generalmajors, welche sich im unvollständigen Dienst bei  
Meiner Person befinden, bilden Meiner Hauptquartier; zu  
denselben gehören ferner die Leib-Gensdarmen und die Schloß-  
Garde-Compagnie in Bezug auf ihre dienstliche Verwendung.  
Als Kommandant Meiner Hauptquartiers fungirt der dienst-  
führende General-Adjutant nach Abgange Meiner Person für  
ertheilte Befehle und führt derselbe den dieser Funktion ent-  
sprechenden Dienst.

\* Die Gaudettes werden wieder angelegt; sie in-  
dessen von den Offizieren aller Grade fortan nur zu tragen  
zur Gala, zum Paradeauszuge, in der bisher üblichen  
Weise zum Gesellschaftsauszuge. Die Offiziere der Infan-  
terieregimenter legen zum Dienst festes Gaudettes an, sobald  
die Mannschaften zu solchem erscheinen.

\* Wie bekannt, wäre für Preußen eine neue Verord-  
nung, betreffend die Rangverhältnisse der Beamten, in Aus-  
sicht genommen. Bis jetzt ist noch immer die Verord-  
nung wegen der den Civilbeamten zugehörigen Anstufen und der  
Bemessung der verschiedenen Klassen, bestehen vom 17.  
Februar 1872, wonach die höheren Beamten der Provinzial-  
kollegien in fünf Klassen getheilt werden, nämlich: 1. Oberprä-  
sidenten, 2. Oberpräsidenten, 3. Direktoren, 4. Räte, a) Kam-  
merpräsidenten und b) Wirkliche Obergerichtspräsidenten, 5. Regierungsräte, 6. Assessoren.

\* Der König von Schweden verließ nach einem Tele-  
gramm aus Christiania den König von Sachsen das  
Großkreuz des norddeutschen Ordens des heiligen Olaf.  
Ferner wurden durch Verleihung dieses Ordens aus-  
gezeichnet der preussische Generalleutnant v. Paphle und  
der italienische Ministerpräsident Crispi.

\* Fürst Bismarck und die kaiserlichen  
Corps. Fürst Bismarck ist bekanntlich ein starrer Corps-  
fundament gewesen, und da ist es gewiss interessant zu hören,  
welche Stellung er in seinem Alter dem Corps gegenüber  
einnimmt. Das geht am besten aus einem Briefe hervor,  
den er an den Intendantenrat Jander in Baden gerich-  
tet hat und den wir in der Lage sind, seinem Wortlaut  
nach zu veröffentlichen. Er lautet:

„Der hochwichtige, gewisses Schreiben nebst Anlagen  
hat sich in der vorliegenden Angelegenheit. Ich habe die  
Anforderungen der Herren, welche eine Reform des Corpswesens  
bedürftig, vollständig und habe ich zu der Zeit, wo meine  
Söhne studiren, vergeblich verucht, durch die Universitäts-  
behörden in ähnlicher Sinne auf das Corpswesen einzuwirken.  
Es würde mich freuen, wenn auf dem jetzt beschaffigen Wege  
bessere Erfolge erzielt würden, und ich hoffe dies um so mehr,  
als das in Auge gefaßte Ziel sehr weit entfernt ist, sondern  
meines Gedankens eher hinter dem Wäandenswerden zurück-  
bleibt. Ich habe als Student an dem Corpsleben teilhaftig  
gewonnen und angenehme Erinnerungen davon bewahrt, wes-  
halb ich nur deshalb, weil damals die Eiferbarkeit und die Aus-  
weitung, welche durch die Leidenschaft des Betriebes hervorgeru-  
fen werden, noch nicht vorhanden waren. Die dem deutschen  
Charakter ist. Vorherrschenden elementarischen Neigung, durch  
Anschluß in die Jahre keine Verantwortung zu übernehmen, sollte  
meiner Ansicht nach für das Universitätsleben nach Möglichkeit  
eingeschränkt und letzteres, soweit es durch Reinen und Men-  
turen bedingt wird, isolirt bleiben. Die finanziellen sind

denen Händen zum Nichtplatz geführt wurde, und über  
ihn auf der Walgenleiter stand der Fenster bereit, warf  
ihm die Schlinge über den Kopf und sah sich dabei nach  
mir um. Es war Clement, der mit dem allerfreundlichsten  
Lächeln mir zuwinkte. Ich veruchte eine Schrei auszu-  
stoßen, und konnte nicht schreien; ich wollte fort und ihm  
helfen, doch meine Füße wurzeln fest; ich wollte meine  
Hände ausstrecken, und vermochte sie nicht zu bewegen.  
Bewußtlos, ohnmächtig stülte ich nichts mehr.

Am folgenden Morgen brachte der Postbote einen Brief  
aus Hannover, welcher aller Angst ein Ende machte. Herr  
von Clement war glücklich angelangt, er schrieb in heiterer  
Weise von dieser Reise, schrieb von seinem Begleiter, dem  
Major, in wohlwollenden Ausdrücken, ein wenig scherzend  
oder spöttelnd über die Sicherheit, welche ihm ein so  
tapferer Reisegesellschaftiger gewährte; in dem Briefchen aber,  
das an mich einlag, stand vielerlei von seinen zärtlichen  
Gedanken an mich, von der Schnuld, welche er empfand,  
von den süßen Vorstellungen, welche er sich von meinem  
Glück machte, wenn er mich wiedersehen werde. Es war  
ein von den schönsten Rebestimmen künftiger Liebe, wie  
ein verklärter, galanter Herr ihn nur schreiben konnte, der  
mit allen Artigkeiten und Flatterieren für ein junges Frauen-  
zimmer wohl bekannt war. Dabei buffete auch das  
sammetartige französische Papier von Wohlgeruch, und  
seine Schriftzüge waren so zierlich, wie vom besten Schreib-  
meister gemalt.

Mein Onkel, dem Herr von Clement nicht weniger an-  
genehme Dinge sagte und ihm seine nie endende Verehrung  
bekundete, wurde davon eben so gerührt, wie begeistert.  
Alle seine Erinnerungen wachten auf, er war voller Stolz  
und Glück und unarmte mich mit Thränen in den Augen,  
indem er mich für die seltsame begnadigte Creatur erklärte  
und den Tag kaum erwarten konnte, wo er seinen geliebten  
theuren Freund wiederum an sein Herz drücken sollte. Wir  
wechselten in dieser Beziehung beinahe die Rollen, denn er  
war so zärtlich und schmeichlich, wie es zu sein mir besser  
angefallen hätte, allein ich konnte mich nicht dazu er-  
heben. Der Brief des Herr von Clement ließ mich ziem-  
lich kalt; er war so glatt und gebrechelt, es wollte nichts  
daraus in mir festhalten; alle die feinen Schmeichelworte  
glitten, wie polirtes Eisenblech aus den Händen, so an  
meinen Empfindungen hin, und es kam mir vor, als sei

doch Alles nicht wahr, sondern nur gemacht, um mich zu  
unterhalten.

Wenn Dumoulin an mich geschrieben hätte, wie anders  
würde sein Brief ausgefallen sein. Kurz und bestimmt,  
kaum ein paar ferne Worte, kaum ein paar Liebesnamen.  
Gewiß keine Schmeichelworte, keine schmeichelnden Sentenzen  
über sein Unglück, weit eher ein Spott oder ein Fluch,  
oder eine andere Barbare, und doch hätte ich ihm mehr  
geglaut, wäre auch wohl empfindlicher dabei gewesen.  
Es war schlimm, daß ich solche Vergleichen anstellte,  
daß ich auch jetzt mehr an den dachte, welcher keine Silbe  
von sich hören ließ, als an den, der mir drei Seiten voll  
der allerhöchsten Sachen geschrieben; allein ich mochte es  
anstellen wie ich wollte, immer kam ich darauf zurück.

Nach dem Schreiben des Herrn von Clement wollte er  
am darauf folgenden Tage aus Hannover abreisen, wir  
konnten somit ihm keine Antwort schicken, und er hatte  
dies auch angedeutet. Indem er bat, daß wir seinen nächsten  
Brief abwarten möchten. Somit hatte ich denn Zeit ge-  
nug, mich auf eine Antwort zu besinnen, und wie viele  
Stunden brachte ich mit Entwürfen derselben zu. Es  
vergingen Tage und Wochen, wo ich mich immer wieder  
damit beschäftigte, den rechten Ton und die rechte Form  
zu treffen, wo ich aber stets von Neuem, was ich gemeint  
und begonnen, ausstrich und zerriss, weil mir beim nächsten  
Male nichts mehr davon gefiel, oder ich darüber lachte,  
oder davor erschrak. Bald kam es mir vor, als sei ich  
viel zu zärtlich gewesen, bald wieder zu finchlich, oder gar  
zu kalt und blöde, oder im Anfang zu lustig und hinter-  
her viel zu ernsthaft. Ich kam nicht damit zu Stande,  
und während dessen verging die Zeit beartig, daß längst  
schon wieder ein Brief anlangen konnte. Es kam jedoch  
keiner, und nicht einmal zum Weihnachtsfeste oder zum  
neuen Jahre erfüllten sich unsere Erwartungen, wie gewiß  
mir auch darauf gerechnet hatten.

Ich kam nicht von mir lagen, daß ich darüber in über-  
mäßige Traurigkeit verfiel, doch ängstlich war mir freilich  
zu Muthe, denn was hatte dies Schweigen zu bedeuten?  
Warum schrieb Herr von Clement nicht? Was war ihm  
hinwegfahren? Alle die trüben Vorstellungen von irgend  
einem Unglück, welche man sich macht, wenn die Briefe  
einer entfernten Person ausbleiben, die in unseren Hoff-  
nungen oder Erwartungen einen hervorragenden Platz

einnimmt, überlassen mich; andererseits fehlte es auch nicht  
an Beschwichigungen, denn in damaliger Zeit gingen  
vielleicht selten verloren, auch hatte Herr von Clement  
vielleicht Gefühle, welche ihm Schweigen und Verzicht  
aufzubieten, oder er kam selbst, statt eines Briefes,  
und überreichte uns plötzlich, was mir eine Zeit lang so gewiß  
vorkam, daß ich mehmals in schredlichen Schlaflosen  
verfiel, weil ich seine Stimme zu hören glaubte. Allein  
Alles zeigte sich eitel. Wenn jedoch ein Unglück vorge-  
kommen war, sollte Dumoulin dies nicht sogleich gemeldet  
haben? Wenn aber dagegen dem Major ein Leib geschäde,  
würde dies nicht sofort zur Kenntniß nach Berlin berichtet  
sein, da der König doch einen Gehändten in Haag hatte,  
und würde mein Onkel nicht es wüßten erfahren haben?  
Weber bestand sich der König noch immer in derselben  
Laune, und meinen Dukt lag er so wenig an, als andere  
wohlthätige Leute. Der Fürst von Dössa war seit  
einiger Zeit, aus Berlin abwesend, in seinem eigenen kleinen  
Lande, am Hofe gab es nichts als mißgunstige vertrieh-  
liche Gesichter. Man erzählte sich, daß der König selbst  
mit seiner Gemahlin heftige Austritte gehabt habe, da sie  
in ihn gedrungen sei, ihr die Ursache seiner Vertriebung zu  
erklären. Der König hatte statt der Antwort auf die  
Spione und Canallien geschimpft, von denen er umgeben  
sei, und da er mit Niemand in solcher erbitterten Feind-  
schaft lebe, als mit seinem Schwager in Hannover, hatte  
er der Königin harte Worte gesagt über ihre hohen Ver-  
wandten und über ihre eigenen Umgebungen und Ver-  
trauten, unter denen er wohl Verdräßer vermuthen mochte.  
Ebenso erfuhr mein Onkel von ihm bekannten Dienern  
des Königs, daß fortgesetzt geladene Rifolen neben ihrem  
Bett lagen, und seine Thürten bewacht würden; allein alle  
seine Bemühungen, sich Sr. Majestät bemerlich zu machen,  
um ein Zeichen von Gunst oder Gnade zu erlangen, oder  
zu einem vertrauten Gespräch gegen zu werden, scheiterten  
zum tiefsten Leidwesen meines Onkels. Der König  
schien Alles vergessen zu haben, was vorgegangen, ver-  
gessen die fürchterlichen Anschläge, welche Herr von Clement  
ihm enthielt, vergessen den armen Major Dumoulin, den  
er nach Holland hinausgeschickt; demnach war es nur zu  
gewiß, daß er an diesen Geschiedten trauete und siederlich  
vergessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)



# Weißbier in Fässer und Flaschen

# Neumarktbrauerei Halle Geiststrasse 22.

Als angenehmes erfrischendes Getränk bestens empfohlen.

## Auction.

Sonnabend den 28. d. M. Nachmittags 3 Uhr versteigere ich Thomafinststraße 5 zwangsweise gegen Baarzahlung: 9 Schraubstöcke, 2 Bohrmaschinen, 2 Lochstangen, eine Dezimalwaage, 130 Pfund Meisroh, 2 Transmissionswellen, 5 Lagerböcke, 1 Blasebalg, 1 Ambos, 1 Parallelschraubstock, 1 große Parthie Feilen, Hämmer, Schmiedewerkzeuge, Eisen und Eisentheile u. n. a. m. Der Verkauf findet voranschließlich bestimmt statt.

Müller, Gerichtsvollzieher.

## Nachlaß-Auction.

Die der verstorbenen Frau Müller gehörigen Nachlaßgegenstände als: 10 Stk. Federbetten, Schränke, Bettstellen, Stühle, Tische, altes Sopha, Koffer, etwas Wäsche und Kleidungsstücke, Silber u. v. a. m. versteigere ich Sonnabend den 28. d. M. Nachmittags 4 Uhr Rathhausgasse 7 meistbietend gegen gleich baare Bezahlung; ferner von 5 Uhr an: Kleiderstoffreste, Strohhüte, Schirme, Silbersachen, Silber, Cigarren, Streichhölzer, bl. email. Eimer u. v. a. S.

Louis Kaatz, gerichtl. vereid. Taxator.

## Auction.

Sonnabend den 28. d. M. früh 9 Uhr versteigere ich Geiststraße 42 zwangsweise gegen Baarzahlung: 3 Sophas, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Schreibsekretär, 1 Kleiderschrank, 1 Hängelampe, 1 Nähmaschine, 2 Kleiderstühle, 1 Tisch, 1 Vertikale, 1 Blumenstück, 1 Verdienst, 3 Regale.

Müller, Gerichtsvollzieher in Halle.

## Auction.

Am Sonnabend den 28. Juli cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geiststraße 42 hier zwangsweise: 1 Schreibsekretär, 1 Damenschreibtisch, 1 Zeichnenstisch mit Comptoir, 1 Stuhl, 1 Ledentisch, eine Hängelampe, 1 Tafelwaage mit Gewichten u. c.

Petschick, Gerichtsvollzieher in Halle a. S.

## Auction.

Am Sonnabend den 28. d. M. Vorm. 10 Uhr gelangen Geisstr. 42 hier selbst zwangsweise zur Versteigerung: Möbel und Bettstellen.

Lätzkendorf, Gerichtsvollzieher in Halle a. S.

## Auction.

Am Sonnabend den 28. d. M. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geiststraße 42 a) zwangsweise: 1 Kleiderschrank, 1 ovalrunden Tisch, 1 Schreibsekretär und 1 Waschtisch; b) freiwillig: 1 Parthie Kleidungsstücke, Schuhe u. Stiefeln gegen Baarzahlung.

Hesse, Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Montag den 30. Juli cr. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Geisstr. 42 versch. Sopha's, 2 Fauteuils, 6 Stuhl, 1 Kaiserstuhl, 1 gr. Spiegel mit Warm. Com. 1 f. Schreibstisch, versch. andere Tische, Schränke, darunter 1 f. weith. Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 2 Bettstellen mit Sprungb. Matratze, 1 Kronleuchter zu 18 Kerzen, 4 f. Salonlampen, Kleidungsstücke, Glas, Porzellan u. f. w.

W. Elste, Auctions-Commissar.

Blumen zu Bouquets, Kränzen u. Guirlanden abzulassen Liebenauerstr. 7.

## Restaurant Bürgergarten.

Reilstr. 129. Sonnabend den 28. Juli Brandenburgerstr. zur Einweihung der neuen Colonaden **Grosses Concert** vom Thüringischen Husaren-Regiment Nr. 12 unter persönlicher Leitung des Herrn Stadtbrompeter Stutzer. Anfang Abends 8 Uhr. Eintritt 20 Pfg. Großartige Illumination und Beleuchtung des Gartens. Den anerkennen Aufenthalt in dem bedeutend verbesserten, 2000 Stühle fassenden Garten bestens empfehlend. Spelling & Edel. Bei unglücklicher Witterung findet das Concert im „Neuen Theater“ statt.

## Neues Theater.

### Sonntag den 29. Juli und folgende Tage **Grosses Instrumental-Concert**

ausgeführt von der Capelle des Hauses verbunden mit Künstler-Specialitäten-vorstellungen, gegeben von den Mitgliedern der guten Quelle in Leipzig. Auftreten der Concertsängerin Fel. Konrad, der Cornetpaukretter Fel. Normann und Fel. Elsa Ferner, der Jahrbuchlerin Miss Ella, des Drahthierkünstlers und Equilibristen Said Beni. Gastspiel des unerreichten Improvisators, Claviermusikers und Schnellmaters Herrn

Non plus **Ferdinand Delcliseur.** Specialität ultra. 1. Rang.

Herr Delcliseur wird in 20 Minuten ein künstlerisch ausgeführtes Delgemälde anfertigen. Dasselbe wird gratis zur Verlosung gelangen.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Programm an der Kaffe. Billets in Vorverkauf a 40 Pfg. sind in den Cigarrenhandlungen der Herren Steinbrecher & Jasper, des Herrn Paul Grimm u. Herrn Stoye zu haben. Franz Edel.

## Neues Theater.

### Nach obenstehendem Concert **Grosser Ball** mit freier Nacht

bei gut besetztem Orchester. Franz Edel.

## J. Grün's Sommer-Wein-Restaurant

Inhaber: C. Schöke gegenüber dem Haupteingang zum Schützenfestplatz. Sonnabend den 28. Juli d. J. von Nachm. 3 1/2 bis Abends gegen 11 Uhr

### **Grosses Militär-Concert,**

ausgeführt von der Capelle des Magdeb. Jäger-Regiments Nr. 36 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Wiegert. Eintrittspreis zum Concert pro Person 25 Pfg. Kinder unter 14 Jahren in Begleitung Erwachsener frei. Abnds: Salon-Gartenfeuerwerk und bengal. sowie elektrische Beleuchtung des ganzen Stablissemments.

## Renelt's Restaurant u. Weinhaus,

Grand Restaurant I. Ranges, Steinstraße 66,

empfehlen täglich frische Hummer, grosse Oderkrebse, Diners und Soupers von à Couvert 1,50 bis zu den gewohnten. Mache besonders auf meine anerkannt vorzügliche Küche aufmerksam. Täglich Champagner-Ausschank in Gläsern.

## Bad Wittkind.

Des bevorstehenden Festzugs halber findet das **Table d'hôte**

Sonntag um 3 Uhr statt. Nachmittags kein Concert.

Für den redactionellen und Inseratenthell verantwortlich Julius Mundert in Halle. — Die hiesige Buchdruckerei (H. Neumann) in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

## Auction.

Sonnabend den 28. Juli cr. Vorm. von 10 Uhr an versteigere ich Geisstr. 42 hier zwangsweise: 4 Silber, 1 Spiegel, 2 Sopha's, 2 Hochstühle, 1 compl. Federwagen zum Möbeltransport meistbietend gegen Baarzahlung. Neumann, Gerichtsvollzieher in Halle a. S. ou. Leipzigerstraße 88.

## Auction.

Sonnabend den 28. d. M. Vormittags 9 1/2 Uhr versteigere ich Geisstraße 42 hier selbst zwangsweise: 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 2 Tische, 1 Stuhl Stühle, 1 Wille Cigarren, 6 Stück Schag-Pfeifen und ca. 50 Stück Cigarren-pipen. Kraft, Gerichtsvollzieher.

## Auction.

im Zwangsverf. Verfahren. Sonnabend den 27. d. M. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geisstraße 42 hier: 1 Sopha, 2 Kleiderstühle, 1 Garderobenschrank, 1 Kommode, 1 Regulator, 1 eiserne Bettstelle u. c. Hirschel, Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Sonnabend den 28. Juli cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geisstraße 42 hier zwangsweise: 1 gr. Baarwegal, 1 Spiegel, 1 Kommode u. c. Dietze, Gerichtsvollzieher.

**Türk & Morgenroth,** Brüderstrasse 16, officieren **Edelfirsiche** (prachtvoll große Früchte) **Ausschnitt aller feinen Würst- und Fleischwaren,** div. feine Käse.

**Fahnenstoffe und fertige Fahnen** empfiehlt billigst **Wilh. Walter,** Leipzigerstraße 92.

Grossbeerrige böhmische Ananas. franz. u. tiroler Pflirsche, süsse aromat. Apfelsinen, reife ungarische Tomaten, prächtvolle Vierländer Gänse, Enten, Hähnchen, frisches Rehwild, fettesten ger. Rheinflachs, delicate geräuch. Elbaale, Lachs und Aal in Gölé, prima Astrachan, Ural- und Elb-Caviar stets frisch vom Eis, feinste Isländer Matjes- u. neue Vollerlinge, Delicatess-Heringe in Bouillon, Tomaten- und Weinsauce, neue saure Gurken, empfing **Julius Bethge,** Leipzigerstrasse 2.

**Victoria-Theater.** Sonnabend den 28. Juli 1888. Gastspiel von Marie Treumann. **Famille Hörner.** Schwanz in 3 Acten von Anno.

Sterzu 2 Beilagen.